

Ueber unsere Getreidevorräthe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **35=55 (1889)**

Heft 30

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles Auszüge aus der Dienstanleitung und dem Dienstbüchlein.

Im XV. Kapitel wird der Landsturm und seine Verwendung behandelt.

Die Verwendung des Landsturmes in einem Kriege wird eine äusserst vielseitige sein und hält es schwer, Vorschriften über dieselbe zu ertheilen, man kann deshalb den Inhalt dieses Kapitels nur als blosser Andeutung aufnehmen. Der Landsturm in der Ebene wird eine ganz andere Organisation erhalten, als wie derjenige im Gebirge. Wenn man in den bevölkerten Gegenden unseres Landes den Landsturm in Bataillone organisiren und zur Sicherung der Truppen und zum Etappendienst verwenden kann, wird man im Gebirge höchstens Kompagnien bilden können. Da wird dann der Landsturm zur Sicherung und Aufklärung, ja auch zur Vertheidigung wichtiger Pässe eine bedeutende Rolle spielen.

Die Hauptsache für die Männer des Landsturms ist die Garantie, dass sie die Vortheile des Völkerrechts als organisirte Truppe geniessen und nicht als Räuber behandelt werden können.

Praktische Winke enthält das XVI. und letzte Kapitel für den Unteroffizier über sein Verhalten im Gefecht. Mögen sie nur in Wirklichkeit im Augenblick der Gefahr, des Kampfes beachtet werden.

So werthvoll auch das Lehrbuch als solches ist, so ersetzt es doch nicht ein Handbuch und wir wünschen nur, dass in einer folgenden Auflage, die mit der Einführung des neuen Gewehres erscheinen muss, das erstere zu einem Handbuch umgearbeitet werden möge. Es wird dann weniger vom Reglement enthalten, aber desto mehr die moralische Seite der Dienste des Unteroffiziers hervorheben.

C. D.

Ueber unsere Getreidevorräthe.

Vor zwei Jahren schien es den Staatsmännern und Militärs wahrscheinlich, dass die Entscheidung der zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Streitfrage nahe liege. Man musste befürchten, dass sich an dem beginnenden Kampf ein allgemeiner europäischer Krieg entzünden werde.

Damals wurden bei uns die Heeresbedürfnisse aller Art in grösster Eile ergänzt. Auch der Heeresverpflegung wurde vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet und Vorsorge getroffen, wenigstens nicht schon gleich bei Beginn der Verwicklung in Verlegenheit zu kommen. Es wurden zu diesem Zweck von der Militärverwaltung Magazine in Thun angelegt, in welchen Korn-, Hafer- und Heuvorräthe aufgehäuft waren.

So viel verlautete, wurden damals angekauft: 20,000 Doppelzentner Getreide, 5000 Doppelzentner Hafer. Ueber das Heu fehlen uns Angaben; überdies fällt dieser Artikel ausser Betracht, da sich der Bedarf im Nothfall im eigenen Lande decken lässt und das Magazin, welches die Vorräthe enthielt, in Folge Blitzschlags (da ein Blitzableiter fehlte) bald in Flammen aufging.

Die aufgespeicherten Vorräthe mögen gross erscheinen; sie sind es aber in Wirklichkeit nicht. Sie würden die Brotverpflegung in der vorgeschriebenen Ration von 750 kg für den gesammten Auszug nur für 26 bis höchstens 30 Tage sichergestellt haben. Kommt die Landwehr dazu, so reduziert sich die Zeit auf nahezu die Hälfte.

Die 5000 Doppelzentner Hafer hätten die Feldration für 10,000 Pferde während 10 Tagen liefern können.

Wenn auch ungenügend, war es doch immerhin etwas! Sehr wünschenswerth wäre, dass dieser bescheidene Vorrath beständig unterhalten würde. Da sich aber das Getreide nicht ewig aufbewahren lässt, so würde dies erfordern, dass von Jahr zu Jahr die alten Vorräthe, insofern sie das Militär nicht selbst aufbraucht, verkauft und neue angeschafft werden. Dies würde eine jährliche Auslage verursachen, was zwar ein Nachtheil ist, der aber bei weitem nicht so gross ist, als wenn im Falle eines allgemeinen Aufgebotes keine Vorräthe vorhanden sind.

Im Frühjahr 1888 ist ein Theil der Vorräthe verkauft worden; es ist uns unbekannt, ob eine Ergänzung des Abganges stattgefunden hat.

Die Zeiten scheinen noch nicht so friedlich, dass man jede militärisch gebotene Vorsicht über Bord werfen dürfte.

Man wird vielleicht einwenden, der Ankauf von Vorräthen könne im letzten Augenblick immer noch im Ausland geschehen und im Nothfall könne man zu den grossen Getreidevorräthen in Romanshorn, Brunnen u. s. w. greifen. Wenn man dies thue, erspare man den Zins des Kapitals, die jährlichen Auslagen, welche die Arbeiten für die Konservirung des Kornes erfordern, und den Verlust, welchen der Verkauf verursachen werde.

Man darf aber nicht übersehen: Im Augenblick vor einem beginnenden Kriege können die Nachbarstaaten ein Getreideausfuhrverbot erlassen. Doch, abgesehen von einem solchen, darf in dieser Zeit nicht mehr auf den Bahntransport gerechnet werden. Die Bahnen werden für militärische Zwecke in Anspruch genommen und das allenfalls gekaufte Getreide würde irgendwo liegen bleiben.

Auf die Getreidevorräthe in Romanshorn,

Brunnen u. s. w. ist nicht zu zählen. Dieselben könnten unter Umständen zerstört werden. Auf jeden Fall brauchen wir sie für die Bevölkerung.

Statistische Angaben stehen uns nicht zu Gebote, aber Leute, denen wir ein richtiges Urtheil in dieser Sache zutrauen, dürfen behaupten: Diese Vorräthe reichen kaum aus, die ganze Bevölkerung der Schweiz einen Monat lang mit Brot zu versehen.

Es eröffnet dies unserm Volke wenig tröstliche Aussichten für den Fall eines grossen europäischen Krieges. Selbst wenn unser Land vom Kriege verschont bleibt, ist dies auf lange Zeit auf die eigenen sehr ungenügenden Hilfsquellen angewiesen.

Sollte unser Land den Tummelplatz fremder Armeen abgeben, wie 1799 und 1800, dann würde sich die Lage noch weit trostloser gestalten.

Die Absicht, welche diese kurze Betrachtung veranlasst hat, ist:

1. Zu zeigen, dass die beständige Unterhaltung der 1887 errichteten Getreidemagazine sehr nothwendig und die Vermehrung der Vorräthe sehr wünschenswerth ist.

2. Dem Wunsche Ausdruck zu geben, dass genaue Erhebungen gemacht würden, für welche Zeit die im Lande vorhandenen Getreidevorräthe zum Unterhalt der Bevölkerung hinreichen.

3. Sich klar zu machen, in welcher Weise übergrossen Mangel bei Zeiten vorgebeugt werden könne und welche Massregeln geeignet seien, zu ermöglichen, dass die bei Ausbruch des Krieges im Lande vorhandenen Vorräthe länger reichen.

Es gibt aber noch andere nothwendige Bedürfnisse für das Heer und Land, auf die wir heute nur hinweisen wollen. Hier nennen wir Baargeld (nicht Zettel), Salz, Steinkohle u. s. w.

Unsere politische Lage in Beziehung zu den Nachbarstaaten ist im nächsten Kriege eine sehr missliche, die Hilfsquellen des eigenen Landes sind gering, aus diesem Grunde ist alle Vorsicht und Umsicht nothwendig, dem schrecklichsten Mangel am Nothwendigsten soviel wie möglich vorzubeugen.

Die russische Garde im Kriege 1877/78. Nach dem Werke „Vor zehn Jahren“ von Pusyrewski, kaiserl. russischem Generalmajor im Generalstab, bearbeitet von A. Regenauer, Hauptmann im grossen Generalstab. Mit zwei Uebersichtskarten und zwei Gefechtsplänen. Berlin 1888. E. S. Mittler & Sohn. 242 Seiten. Preis Fr. 6. 70.

Das lehrreiche und gut geschriebene Buch enthält Alles, was auf Organisation, Bewaffnung,

Ausrüstung, Ausbildung, Mobilmachung und Leistungen der russischen Garden in dem Feldzuge 1877/78 bis zur Blockade Plewnas durch die Garden Bezug hat.

In der Einleitung wird richtig bemerkt: „Die Russen hatten einerseits die Energie des türkischen Widerstandes unterschätzt, andererseits hatten sie dem Feinde dadurch, dass sie lange vor der Kriegserklärung mobil machten und dann unthätig stehen blieben, vollauf Gelegenheit gegeben, seine Truppen zusammenzuziehen und sich vorzubereiten.“

Bei Besprechung der Organisation, Bewaffnung etc. der Garde erfahren wir (S. 9), dass die Feldartillerie neben einem kleinen Vorrath an Kartätschen je zur Hälfte Granaten und Shrapnels führte. Letztere Geschossart habe bei Telisch und Gornyi-Dubniak erhebliche Dienste geleistet. Es wird ferner berichtet, dass bei der Artillerie Laffeten nach dem System des Oberst Fischer eingeführt waren. Die Munitionskarren waren früher zweirädrig, später wurden vierrädrige nach dem System des russischen Oberst Engelhard eingeführt. Diese erwiesen sich als zu schwer für gebirgige Gegenden und schlechte Wege.

Zum Schutze des Kopfes hatte die Infanterie bei nassem oder kaltem Wetter *Baschliks*, welche sich im Feldzuge in hohem Grade als nützlich erwiesen. Sie konnten die Mütze ersetzen und wurden oft zu andern Zwecken, z. B. Herzutragen der Munition, verwendet.

Die Tornister erwiesen sich als zu schwer und unpraktisch, weshalb sie im Feldzuge durch Säcke ersetzt wurden.

Ueber Ausrüstung der Infanterie und Kavallerie werden viele nützliche Winke gegeben.

Der Mangel an zweckmässigem Schanzzeug machte sich vielfach geltend. Nach dem Kriege wurde solches nach dem Linnemann'schen System eingeführt.

S. 19 wird gesagt: „Von den Zeiten des Kaisers Paul an (Ende des letzten Jahrhunderts) erhielten die grossen Truppenlager allmählig eine hervorragende Bedeutung.“ Die Beschäftigung der Truppen in denselben und die Manöver werden dann kurz besprochen. „Allmählig wurden die taktischen Gesichtspunkte durch strategische verdrängt.“ Die Nachtheile dieses Verfahrens werden hervorgehoben.

Die Infanterie stand 1877 auf zwei Gliedern.

Merkwürdiger Weise wird getadelt, dass den Truppenführern zu viel Spielraum gegeben gewesen sei. „Die gegebenen Bestimmungen entsprachen nicht vollständig den taktischen Kenntnissen der Truppen. So war z. B. viel zu viel dem Gutdünken des Regiments- und Bataillons-